

Die Martin Heidegger zum 100. Geburtstag (26. 9. 1989) zugeschriebene Schrift „Unterwegs zur Heimat“ vereinigt fünf Beiträge, die den Denkweg des Philosophen und dessen Rückgang zu der „Sache selbst“, dem Sein skizzieren, jenem im Verstehen nie aufzuhaltenden Ursprung. Heidegger will die traditionelle Ontologie und Metaphysik überwinden, wo der Mensch nach der Seinsart der Dinge bestimmt wurde. Ein Zugang zum Sein führt nach Heidegger über das Dasein, dem es in seinem Sein um dieses selbst geht und das dieses Sein ist. Es steht unter den Bedingungen der Zeit (vgl. die Analysen des Hauptwerks „Sein und Zeit“, 1926, mit dessen „Hermeneutik der Faktizität“, dem In-der-Welt-sein und der Sorge). Wenn auch die aristotelische Metaphysik das „Erste des Seins“ erreiche, verfehle sie dennoch das „Erste des Denkens“, die Frage nach der Wahrheit, der Unverborgenheit des Seins, sodaß nur „wesentliches Denken“ als „Andenken an das Sein selbst“ die Geschichte der „Seinsverbergung und Wahrheitsentziehung“ beheben könne. Das Sinnziel solchen Denkens wäre: „Auf einen Stern zugehen, nur dieses. — Denken ist die Einschränkung auf einen Gedanken, der einst wie ein Stern am Himmel der Welt stehen bleibt“ (M. Heidegger, Aus der Erfahrung des Denkens, Pfullingen 1954, 7). Als Benennungen des Ziels begegnen als „tema con variazioni“ das Denken des „Seienden im Ganzen“, des „Seins selbst“, der „Unverborgenheit“ und „Wahrheit“ des Seins, des Seyns (vgl. Börsig-Hover, 22). Von großem, biographischem Interesse ist der zweite Beitrag „Unterscheidung aus Nähe: Edith Stein und Martin Heidegger“ (von H.-B. Gerl, 24—37), in der die Stellungnahme E. Steins zu „Sein und Zeit“ zusammengefaßt ist: Heidegger habe bisherige theologische Qualitäten in anthropologische transportiert; beim Begriff „Geworfensein“ sei die Frage nach dem Werfer und seinem Wurf ausgeklammert, d. h. die Theologie ist nicht in die Begründung aufgenommen; bei der Analyse des „Man“ müsse das Mitsein als positives Phänomen, als personale Relation mitbedacht werden; ferner: Wie könnte die Zukunft als die letztlich entscheidende Ekstase der Zeit dem Dasein Sinn zusprechen?

Versteht das neuzeitliche Denken den Menschen unter dem Diktat des begründenden und berechnenden Denkens, so kommt es darauf an, auf das Zusammenseignen von Sein und Mensch zu achten, wie dies im Sagen des Dichters und des ursprünglichen Denkens geschieht. Sein — nicht Seiendes — „gibt es“ nur, sofern Wahrheit ist, denn beide „sind“ gleichur-sprünglich. Der Beitrag von W. Hover („Der Dichter als Seher und Rufer. Zu den Hölderlin-Interpretationen Martin Heideggers und Romano Guardinis“, 57—70) wendet sich diesem Thema zu mit der Frage nach der (möglichen) Epiphanie der Gottheit. Wie weit weiß sich der fragende und suchende Mensch von heute in solch einem Ruf-Geschehen?

Für den Theologen interessant wäre des weiteren die theologische Heidegger-Rezeption und dessen Ver-einnahmung (über seine Nietzsche-Interpretation) für die „Gott-ist-tot-Theologie“.

Graz

Karl M. Woschitz

■ MÜLLER HANS-PETER (Hg.) *Was ist Wahrheit?* (119). W. Kohlhammer, Stuttgart 1989, Kart. DM 39,80.

Im vorliegenden Band können die Vorträge nachgelesen werden, die im WS 1987/88 im Rahmen einer Ringvorlesung der Kath. und Evang. Theologischen Fakultät Münster gehalten wurden. Wahrheit bedeutet mehr als das „Sagen der Wahrheit“ oder das Vermeiden von Täuschung. Bei genauerem Zusehen erweist sich die Suche nach ihr als komplexer und mühevoller Prozeß, auf den aber auch dann nicht verzichtet werden kann und darf, wenn in den konkreten Lebensumständen kein definitives Ende abzusehen wäre.

Nach einer klassischen Formel ist Wahrheit die „Anpassung von Sache und Vernunft“ (*adaequatio rei et intellectus*). Dies bedeutet zunächst die richtige Wahrnehmung der Dinge, aber zugleich die Anpassung der Außenwelt an das Menschengemäße (an die Wahrheit des Menschlichen) und die Bewahrheitung des Zugesicherter in der Außenwirklichkeit. Wahrheit umfaßt eine verwirrende Vielfalt möglicher Gesichtspunkte, sodaß man einem (von einigen Autoren zitierten) Nietzsche-Wort nahekommen könnte, nach dem Wahrheit die Art von Irrtum ist, ohne welche eine bestimmte Art von lebendigen Wesen nicht leben könnte (105).

Die „einfache Wahrheit“ besteht oft darin, daß man Wirklichkeit auf die Übereinstimmung mit einem vordergründigen Sachverhalt reduziert und das komplexe Zusammenspiel von persönlichem Erleben, von sprachlichem Ausdruck und von biologischer und äußerer Wirklichkeit außer Acht läßt. Wahrheit ist ein ständiger Prozeß der Assimilation an die menschliche Innenwelt (108). Die Grenzen verschieben sich dabei ständig, da immer wieder ein Stück des objektiven Außen in das subjektive Innen integriert wird. Sobald neue Gesichtspunkte ins Bewußtsein treten und einbezogen werden, kann es gerade im Dienste der „alten“ Wahrheit notwendig werden, vertraute und gewohnte Formulierungen in entsprechender Weise zu verändern.

Die Wahrheitserkenntnis ist nicht einmal in der als unbestechlich geltenden Naturwissenschaft einfach und selbstverständlich. Neben der subjektiven Kraft der Motivation gilt überraschenderweise auch in diesem Bereich, daß „wahr ist, woran man sich gewöhnt hat“ (35). Vor der Wahrheit hat man sich zu fürchten. Sie darf nie zum Hund des Menschen werden: „Wehe dem, der ihr pfeift. Man führe sie nicht an der Leine, man führe sie nicht im Munde . . . man lasse sie in ihrem furchtbaren Frieden wachsen“ (E. Canetti, 99f.). „Wahrheit ist kein Kristall, den man in die Tasche stecken kann, sondern eine unendliche Flüssigkeit, in die man hineinfällt“ (R. Musil, 100). Die Suche nach der Wahrheit entpuppt sich letztlich — nicht nur bei Odipus — als Suche nach der eigenen Identität und sie ist in der dichterischen (verdichteten) Sprache besser aufgehoben als in der Welt der Tatsächlichkeiten. Diese dürfen zwar nicht vernachlässigt werden, aber sie loten die Bedeutung dessen, was Wahrheit ist, nicht aus.

Die Wahrheit wird nicht in ihrer Totalität sichtbar, sondern in verschiedenen spezifischen Formen, die

zum Anstoß werden für eine umfassende aber immer auch verborgen bleibenden Ganzheit. Religiöse Wahrheit bedeutet das Verwiesensein auf eine Grenze, die zwar durch eine zunehmende Säkularisierung blaß und unbestimmt zu werden droht, die aber immer noch an der Absolutsetzung vordergründiger Wahrheitskonzeptionen Kritik über könnte. Das inkarnatorische Gestaltwerden der transzendenten Wahrheit in der begrenzten und geschichtlich ablaufenden Welt der Menschen bedeutet nicht, daß die Wahrheit für den Menschen verfügbar wird. Die Wahrheit der Menschwerdung muß zwar von den Menschen angeeignet werden, aber das wiederholende Feiern ist — nach christlichem Verständnis — nicht ein „am Leben Erhalten der heilenden göttlichen Kraft“, die ohne diese Erinnerung ihre Existenz verlieren würde. Das Nicht-Festhalten-Können der Wahrheit, das auch in einer die Inhalte offenhalgenden mythischen Form mancher biblischer Erzählungen zum Ausdruck kommt, steht in einer ständigen Spannung zur definitiven Heilsusage des Kerygmas, in dem das im Mythos enthaltene Allgemeingültige zur geschichtlichen Realität wird.

In den verschiedenen Beiträgen kommt eine Vielfalt von Gesichtspunkten zur Sprache, die für die Frage nach der Wahrheit von Bedeutung sind. Es geht um das Wahrheitsbewußtsein in den Religionen (C. H. Ratschow), um die Wahrheit als Mittel des Überlebens biologischer Gattungen (G. Altner) und um exakte Naturwissenschaft und Wahrheit (W. Franz). H. Vormgriller referiert über Wahrheit als Kategorie der katholischen Kirche und Theologie, H. P. Müller über Mythos—Kerygma—Wahrheit, H. Gipper über Wahrheit als Sprachproblem und G. Baumann über Dichtung — Wagnis der Wahrheit. Zuletzt greift M. Welker die zentralen Aussagen noch einmal auf und bündelt sie zu einem Ganzen.

Dem Sammelband ist ein gutes Zeugnis auszustellen. Die Auseinandersetzung, auf die der Leser trifft, findet auf einem beachtlichen Niveau statt und sie macht Gesichtspunkte und Zusammenhänge deutlich, die in der klassischen Diskussion über die Wahrheitsfrage nicht selbstverständlich sind.

Linz

Josef Janda

■ ULKE KARL-DIETER, *Vorbilder im Denken*. 32 Porträts großer Philosophen. (224). Kösel, München, 1988. Geb. S 232.40/DM 29,80.

Die prägnante Vorstellung von 32 bedeutenden Philosophen in Radiovorträgen liegt diesem Buch zugrunde. Dieses Unternehmen wurde vom Autor als „Vermittlungsversuch . . . einen charakteristischen Zug des jeweiligen Denkers möglichst plausibel zu umreißen“ (8) und unter ein Millionenpublikum zu bringen, verstanden. Er wollte möglicherweise an J. M. Bochenskis erfolgreiche Sendung „Wege zum philosophischen Denken“ von 1959 anschließen.

Das Vorhaben ist, soweit es schriftlich vorliegt, insfern gelungen, als es tatsächlich mit Kenntnis und Gespür für das Wesentliche auf die einzelnen Autoren eingeht, aber auch mit ausführlichen biographischen Details aufwartet (etwa bei B. Pascal). Etwas undurchsichtig bleibt die Auswahl der Philosophen,

wenn etwa ein durchaus interessanter Denker wie Christian Thomasius zur Sprache kommt, Aristoteles und Plato jedoch nicht. In der Folge fallen sehr positiv die originellen Kurzcharakterisierungen der Denksysteme in der jeweiligen Überschrift der einzelnen Kapitel auf, wenn etwa Heraklit mit „Dunkle Edelsteine“, Spinoza mit „Mathematik als Mystik“, Kant mit „Grenzen machen frei“ oder Wittgenstein mit „Du sollst nicht deuten“ überschrieben werden. Diese Titel wie die inhaltlichen Ausführungen treffen die Sache; Detailproblematisierung ist nicht zu erwarten. Insofern ist dieses Buch kein Nachschlagewerk oder gar eine Philosophiegeschichte, sondern ein empfehlenswertes „Schlaglicht“ der Philosophie.

Linz

Enrico Savio

■ MÜLLER MAX/HALDER ALOIS (Hg.), *Philosophisches Wörterbuch*. Neubearbeitung des Kleinen Philosophischen Wörterbuchs. (399). Herder, Freiburg, 1988. Kart. DM 19,90.

Das vorliegende Wörterbuch erklärt in sehr kurzer und verständlicher Form eine große Zahl an einschlägigen Begriffen. Es handelt sich dabei um eine Neubearbeitung des Kleinen Philosophischen Wörterbuchs (Erstaufgabe 1971). Die Bearbeitung zeigt sich sowohl in der hin und wieder sprachlichen Verbesserung als auch in den neu aufgenommenen bzw. abgesetzten Begriffen. Darüber hinaus findet man als Anhang interessante, philosophiegeschichtlich geordnete Übersichtstafeln von Philosophen mit skizzierten Querverbindungen. Der Umfang der Ausführung bei den einzelnen Begriffen läßt den Interessensschwerpunkt dieses Wörterbuchs erkennen; so sind z. B. Begriffe wie Gewissen, Sein, Seele, Gott usw. relativ breit, während solche wie Fiktion, Hypothese, Kommunikation, Kosmos sehr knapp ausgeführt sind. Es ist positiv festzustellen, daß neue Namen mit jeweils kurzer Darstellung aufgenommen wurden wie P. Strawson, Th. Kuhn, auch Iamblichos aus Chalkis, warum aber z. B. Habermas, Lyotard, Lorenzen keine Erwähnung finden, bleibt unverständlich. Bei manchen Begriffen wäre eine Aktualisierung wünschenswert gewesen; so erschöpf sich z. B. die Erklärung des Begriffes Ästhetik mit jener von M. Heidegger. Insgesamt bleibt dieses Wörterbuch für den ersten Griff um Information weiterhin empfehlenswert.

Steyr

Enrico Savio

HEILIGE SCHRIFT

■ KOPP JOHANNA, *Das Alte Testament — ein Buch für heute*. Zugänge zu den Büchern der Geschichte Israels. (154). Bonifatius, Paderborn 1989. Kart. DM 18,50.

Vf. inführt in vier Teilen in das AT ein. Einleitung und Schluß weisen auf die Schwierigkeiten beim Verstehen und Lesen des AT, aber auch auf die bleibende Bedeutung des AT für die Christen hin. Den weitaus größeren Teil bilden die beiden Kapitel „Die Anfänge der Welt und der Menschheit“ und vor allem „Gottes Geschichte mit seinem Volk Israel“. In gut verständlicher Sprache spannt sich der Erzäh-